

Zukunftsfähige Schweinehaltung in Mitteldeutschland

Angesichts der mit unverminderter Schärfe geführten Tierhaltungsdebatte und unklaren Rechts-situationen bezüglich der Haltungsbedingungen sowie zu erwartenden baulichen oder ausrü-stungstechnische Anforderungen herrscht eine turbulente Stimmung bei den Schweinehaltern. Ob Tierschutznutztierhaltungsverordnung, TA-Luft oder Dünge-Verordnung, alle rechtlichen Rahmenbedingungen haben erhebliche Einflüsse das Fortbestehen des Betriebszweiges im Allgemeinen und die Sauenhaltung im Besonderen. Dennoch sollte unter dem Motto des vierten Mitteldeutschen Schweinetages „Zukunftsfähige Schweinehaltung“ am 28. Oktober 2019 in Landsberg trotz allem Hoffnung vermittelt werden. Hoffnung, die notwendig ist, um Herausforde-rungen zu meistern und den Unternehmen gleich welcher Betriebsform und den beschäftigten Mitarbeitern Sicherheit zu geben.

Die Organisatoren waren das Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum (TLLLR), das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) sowie die Landesanstalt für Land-wirtschaft und Gartenbau Sachsen-Anhalt (LLG) in bewährter Zusam-menarbeit mit der Erzeugergemeinschaft „Schwein“ Altmark e.G.



Die [Podiumsdiskussion](#) zum Thema „**Aktionsplan Schwanzkupieren - Stand und Entwick-lung**“ am Vorabend der Hauptveranstaltung stand im Zeichen der seit Juli 2019 vor allen Schweine haltenden Betrieben stehenden Forderung, die Unerlässlichkeit des Schwanzkupie-rens nachweisen zu müssen. Dafür standen sieben Vertreter aus Wirtschaft, Tierschutzbehör-den sowie Beratungsorganisationen Moderatorin **Dr. Simone Müller**, TLLLR zur Seite.



Teilnehmer der Podiumsdiskussion (vlnr): Ursula Hölzel, Karsten John, Nadja Böck, Simone Müller, Friedhelm Jae-ger, Ralf Remmert, Melanie Große Vorspohl, David Sporn (Foto: TLLLR)

Das Kupieren ist unerlässlich, wenn mehr als 2 % der gehaltenen Tiere Ohr- und Schwanz-verletzungen aufweisen, weil primäres und sekundäres Schwanzbeißen sowie Läsionen infolge von Stoffwechselstörungen nicht vermieden werden können und vor dem Kupieren geeignete Maßnahmen zur Vermeidung von Schwanzverletzungen ergriffen wurden. Dennoch: „Schwanz-kupieren ist, als wenn man bei einem Diabetes-Patienten den schwarzen Zeh amputiert und ihn dann als „geheilt“ entlässt“, führte **Professor Friedhelm Jaeger**, MULNV NRW, in die Komplexi-

tät des Themas ein. „Deshalb müssen wir uns intensiv mit den Ursachen beschäftigen. Wir wissen heute, dass auch beim Schwein die Darmgesundheit eine Schlüsselposition einnimmt!“ so der nordrhein-westfälische Experte aus dem Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz. Die Herausforderungen für die konventionellen Schweinehalter in ganz Europa bestehen darin, Maßnahmen zu ergreifen, dass sich das ändert. Die Risikoanalysen in den Betrieben muss entsprechend alle Einflussfaktoren, wie Beschäftigungsmaterial, Stallklima, Gesundheit und Fitness, Platzangebot und natürlich auch die Ernährung beinhalten. **Melanie Grobe Vorspohl**, Betriebsleiterin der Poels-Gruppe, kupert nach einer intensiven Vorbereitungszeit innerhalb einer Thüringer Wirtschaftsinitiative seit über einem Jahr Ferkel ausgewählter Würfe nicht mehr. Die Ferkel bleiben zum Teil im Betrieb oder gehen an ihre Kunden. Angesprochen auf die Durchführung der Risikoanalyse schätzt sie ein, dass „diese ein zusätzlicher Dokumentationsaufwand ist. Dem Beschäftigungsmaterial wird eine zu hohe Wertigkeit zugemessen. Nach unseren Erfahrungen nehmen Gesundheit und Fütterung eine Hauptrolle ein. Der intakte Ringelschwanz ist für mich das Fieberthermometer für eine stabile Herde“, so die passionierte Schweinehalterin. „Bitte verändern Sie konsequent all das, was Sie als Schwachstelle im Betrieb erkannt haben, bleiben Sie nicht nur bei der bloßen Feststellung“, lautete die Aufforderung von **Dr. David Sporn**, Amtstierarzt im Landkreis Schmalkalden-Meiningen.“ Dem pflichtete auch **Dr. Karsten John** vom Schweinegesundheitsdienst Sachsen-Anhalt bei und wies auf die Rolle von Tiergesundheit und Mitarbeiterschulungen hin: „Darm- und immunologische Stabilität durch eine darmgesunde Fütterung und die Freiheit von PRRS sind das A und O. Wenn Sie sich entschließen, mit den ersten Gruppen unkupierter Tiere zu arbeiten, bereiten Sie alle Mitarbeiter vor und begleiten Sie diese Gruppen sehr intensiv“. **Dr. Richard Hölscher**, Schweinehalter aus Niedersachsen und Teilnehmer an der dortigen Ringelschwanzprämie, berichtete, dass er bei 60 % der aufgestellten Gruppen, das Ziel 70 % unversehrter Schwänze erreichte. Dennoch, Langschwänze laufen nicht per se durch, Influenzawellen können die beste Vorbereitung zu nichts machen und erhebliche Teilstückverluste und Behandlungen verursachen“. **Ralf Remmert**, der den niedersächsischen Berufskollegen mit den unkupierten Ferkelgruppen früher belieferte, kupert seinen ganzen Bestand schon seit mehreren Jahren nicht mehr, ist aber weit davon entfernt, zu behaupten, es lief alles rund. „Im Sommer gibt es eher Probleme als im Winter. Wir müssen schon bei der Muttersau beginnen und auch den haltungsbedingten Stress immer mit im Focus halten. Und wir müssen darüber nachdenken, wie wir unsere Haltungssysteme ändern“, fügte der Brandenburger ein, der sich sehr intensiv mit ebenfalls engagierten Berufskollegen als Modell- und Demonstrationsbetrieb (MuD) arbeitet und neue Wege in der Schweinehaltung geht. **Nadja Böck** vom LLH Hessen koordiniert innerhalb des Kompetenzzentrums Tierschutz die Arbeit von zwei MuD-Netzwerken mit 19 Betrieben, die sich ebenfalls die Haltung unkupierter Tiere als Fernziel stellen. Sie ergänzt: „Die Haltung unkupierter Tiere erhöht den ökonomische Aufwand, die Hälfte davon ist nach den Auswertungen in den MuD-Betrieben ein Mehr an Arbeitszeit für die Tierbeobachtung und zusätzlichen Betreuungsmaßnahmen. Technisch ist diese Aufgabe nicht realisierbar“. **Ursula Hölzel**, Tierschutzreferentin im Sächsischen Staatsministerium in Dresden betont, „dass auch die schrittweise Reduzierung des Kupiergrades geeignet ist, um im Betrieb zu schauen, wie man vorangekommen ist. Alles was die Betriebe mit den ergriffenen Maßnahmen voran bringt, ist willkommen und wird unterstützt“.

Die mehrmals angesprochenen und auch von den Schweinehaltern freimütig diskutierten Änderungen bedingen einen höheren Aufwand, der nicht allein von den Tierhaltern getragen werden kann. Wenn die Gesellschaft mehr Tierwohl will, sind Finanzierungssysteme notwendig, die den Tierhalter fair für das mehr an Tierwohl in den Ställen unabhängig vom Basispreis partizipieren

lässt. Nicht erstmals wurde in der Podiumsdiskussion eine der EEG-Umlage vergleichbare Tierwohl-Umlage diskutiert. Ähnlich ihrer Funktion im Energiesektor könnte diese zur Deckung der jährlichen Mehrkosten zur Gewährleistung von mehr Tierwohl beitragen. Die freimütige Debatte mit den Teilnehmern im Auditorium bezog auch die gelabelten Haltungsformen des Lebensmittel Einzelhandels und die geplante Staatliche Tierwohlkennzeichnung des BMEL ein. Beide Systeme müssen vereinigt werden, darüber waren sich alle einig.

Professor Jaeger machte Hoffnung, dass die deutschen Schweinehalter auch nach der geplanten Evaluierung des Nationalen Aktionsplanes 2021 nicht generell auf das Kupieren verzichten werden müssen. „Wenn bewiesen werden kann, dass sich die Situation in den Betrieben schrittweise verbessert, weil sich die deutschen Schweinehalter intensiv damit beschäftigt haben, dann haben wir gute Chancen, dies gegenüber der EU entsprechend darzustellen“. **Dr. John** fordert: „Aufgrund der engen Verflechtung der europäischen Schweineproduktion sind nationale Alleingänge in dieser Frage unbedingt zu vermeiden!“



Auditorium (Foto: TLLLR)

Auf die Abschlussfrage, ob der Kupierverzicht zur Gretchenfrage in der Schweinehaltung wird, entgegnete **Melanie Große Vorspohl**: „Es ist durchaus möglich, Stück für Stück einen zunehmenden Anteil unkupierter Tiere zu halten, zwei Punkte vorausgesetzt: Erstens die Mäster nehmen uns die unkupierten Tiere ohne Einschränkungen ab und tragen ein Teil des Risikos und Mehraufwandes mit. Zweitens: Es muss die Möglichkeit zum Kupieren bleiben.“ Nach Erfahrungen von **Dr. Sporn** ist es durchaus möglich, dass auch bei sehr guten Aufzuchtbedingungen in einzelnen Würfen das Kupieren weiterhin unerlässlich sein wird – dabei müsste es sich dann aber um begründbare Ausnahmen handeln.

Abschließend fasste **Dr. Simone Müller** die Ergebnisse der Diskussionsrunde für die Schweinehalter zusammen: „Das Ziel des Aktionsplanes ist nicht der generelle Kupierverzicht, sondern den Anteil an Ohr- und Schwanzverletzungen während der Aufzucht und Mast von zu reduzieren. Werden Risikoanalyse und Maßnahmepläne genutzt, um Schwachstellen zu erkennen und abzustellen, können sie den Schweinen mehr Wohlbefinden schaffen und werden ihren Betrieb wirtschaftlich voranbringen. Fordern Sie ihre Partner und gehen sie den Weg konsequent.“ An die zuständigen Kontrollbehörden richtete sich die Bitte, den Betrieben Zeit zu geben.

Auf dem [Mitteldeutschen Schweinetag](#) wurden drei Themenblöcke: die Tierwohlkonzepte, zukunftsweisende Haltungsverfahren für Schweine sowie Fragen rund um die Gesundheit, Ernährung und Zucht besonders fruchtbarer Sauen diskutiert. So wurde mit Blick auf die mitteldeutschen Erzeugungsbedingungen das Profil für die Schweinehaltung der Zukunft geschärft. Dabei

spielten der fachliche Austausch und die Aufarbeitung praktischer Erfahrungen eine besondere Rolle.



Der Einladung zum Schweinetag nach Halle waren etwa 300 Interessierte gefolgt, auch die umfangreiche Ausstellerpräsentation wurde rege genutzt (Fotos: TLLLR)

Im Rahmen der Eröffnungsrede vom Präsidenten des in diesem Jahr federführenden Landesamtes Thüringen, **Peter Ritschel** (im Bild rechts), wurde die aktuelle Situation der Schweinehaltung umrissen.

Deutschland produziert mit knapp 26 Millionen Schweinen ein Fünftel des Schweinefleisches in Europa. Nur in Spanien werden noch mehr Tiere gehalten. Dennoch ist ein Trend unverkennbar: Es hören immer mehr Sauenhalter auf. 2018 standen mit 1,8 Millionen Zuchtsauen im Vergleich zu 2010 nur noch vier Fünftel der Sauen in deutschen Ställen! Insgesamt ist die deutsche Schweinepopulation auf den geringsten Stand seit 2004 gesunken.



Foto: TLLLR

Schaut man nach Mitteldeutschland, stellt sich diese Entwicklung etwas anders dar: Der Zuchtsauenbestand ist mit aktuell 294.700 Tieren zwar auch um ca. 8% gegenüber 2010 gesunken. Aber: Er spielt für den deutschen Schweinemarkt eine immer größere Rolle, denn jede sechste deutsche Sau steht heute in Mitteldeutschland und erzeugt Ferkel für den deutschen Markt. Unter Berücksichtigung der 14 Millionen nach Deutschland importierten Zucht- und Nutzschweine ein Wirtschaftsfaktor, auf den nicht ohne weiteres verzichtet werden sollte! Aufgrund der zunehmenden Bedeutung regional erzeugter und verarbeiteter Produkte eine Situation, mit der sich unsere Länder stärker arrangieren müssen. Schweinehalter brauchen Signale, wie mit gegebenenfalls auch landesspezifischen Maßnahmen einerseits das Tierwohl in der Schweinehaltung befördert und andererseits mehr Investitionssicherheit verschaffen werden kann. Die Zahlungsbereitschaft der Verbraucher allein reicht nicht aus, die Investitionen und Mehraufwendungen für mehr Tierwohl zu tragen.

Weil die Tierhaltungsdebatte mit unverminderter Schärfe geführt wird, braucht es einen Gesellschaftsvertrag als Rahmen und Leitlinie für die Entwicklung des zukünftigen Weges der Tierhaltung in Deutschland. Das staatliche Tierwohlkennzeichen ist lediglich ein Baustein auf dem Weg zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Ob die Einführung des staatlichen Tierwohllabels nur auf der Basis der Freiwilligkeit erfolgen kann, daran gibt es erhebliche Zweifel. Zweifel gibt es nicht, dass für notwendige Stallumbauten, die bei einer Nutzung des Tierwohlla-

bels in Stufe 2 und 3 gegebenenfalls nötig würden, Fördermittel im Rahmen der Agrarinvestitionsförderung benötigt werden. Dass diese nicht allein die erheblichen Mehrkosten decken werden, sondern eine entsprechende Gestaltung der Verbraucherpreise folgen muss, ist konsequent. Gebraucht werden aber auch Änderungen im Bau- und Genehmigungsrecht. Nur so lassen sich bestehende Hemmnisse für eine Orientierung auf mehr Tierwohl in der Haltung beseitigen und die bestehenden Betriebe haben eine Chance, optimistisch in die Zukunft zu schauen.

Dr. Ingo Zopf, Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für Landwirtschaft ging in seinen Grußworten auf die zur Zeit zunehmend emotional geführte Diskussionen ein, oft nur zwischen „gut“ und „böse“ differenzieren und Gegenpositionen nicht mehr angehört werden. Insofern sind die Bauerndemos sehr wichtig, denn das Bild des „bösen Bauern“ kommt ins Wanken. Die Annahme vieler, dass sich die Landwirtschaftsbetriebe dem Markt und seinen Forderungen unbeschränkt anpassen können, ist eben nicht richtig und muss revidiert werden. Die für Anfang Dezember geplante Entscheidung zur Novelle der Tierschutznutztierverordnung wurde vertagt, weil es zu viele Änderungsanträge gegeben.



Mit der Bildung eines Unterausschusses kann nicht gesagt werden, wann die vielen offenen und drückenden Fragen endlich geregelt werden. Auf den Ausstieg aus der betäubungslosen Kastration eingehend machte der Agrarexperte deutlich, dass es nach wie vor eine unklare Situation über den „richtigen“ Weg gibt. Die Aussagen des LEH, „... alles mitzumachen, wenn nur der Kunde es will“, schafft für die Schweinehalter leider keine Klarheit, wohin die Reise geht. Die Meinung von F. Isermeyer vom Thünen-Institut unterstützend, dass es eben nicht der Markt richten wird, dass mehr Tierwohl umgesetzt wird, sondern es klare politische Entscheidungen geben muss, richtet er sich an die Schweinehalter, sich die Hoffnung zu erhalten, dass Rahmenbedingungen pro regionale Schweinehaltung geschaffen werden, auch durch entsprechende Landesprogramme.

Julia Klöckner, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, übermittelte über eine Videobotschaft ihre Grüße an die mitteldeutschen Schweinehalter und nahm Bezug auf viele brennende Fragen: „Es geht in der Landwirtschaft nicht mehr nur um die Erzeugung von Lebensmitteln, denn die gesellschaftlichen Erwartungen an die Branche haben sich erheblich verändert. Es geht um Tierwohl und Ressourcenschonung. Für die Herstellung von Planungssicherheit hat das BMEL die Neuregelungen zu den Kastenständen im Deckbereich auf den Weg gebracht und mit der Isofluran-Verordnung die Grundlagen für die



Etablierung einer praxisreifen Alternative geschaffen. Das in Vorbereitung befindliche Staatliche Tierwohlkennzeichen ist eine Grundlage für mehr gesellschaftliche Akzeptanz, denn damit wird die Kennzeichnung klar, wahr und verlässlich und hilft dem Verbraucher bei der Entscheidung, mehr für das Lebensmittel Fleisch zu zahlen. Die deutsche Schweinefleischherzeugung soll Zukunft haben und unter guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erfolgen.“ Auch bestehende Zielkonflikte wurden angesprochen: „Wenn wir wollen, dass Schweine im Außenbereich gehalten werden, dann müssen Fragen des Emissionsschutzes und des Baurechts gelöst werden. Mit Horst Seehofer habe ich mich geeinigt, dass das Baugesetzbuch geändert wird und es möglich sein wird, Ställe umzubauen ohne dass sie ihren Bestandsschutz verlieren“. Abschließend bedankte sie sich bei den mitteldeutschen Schweinehaltern für ihre nicht immer einfache Arbeit, die gebraucht wird.

Der erste von drei Vortragsblöcken, der von Dr. Simone Müller, TLLLR moderiert wurde, stand im Focus der „**Tierwohlkonzepte - was soll – was kann umgesetzt werden**“. Das Thema ist aktueller denn je. Mehr als 40 Projekte des Bundes, der Länder und der Wirtschaft sollen Tierwohl für Schweine fördern. Dafür stehen u.a. auch die Tierschutzpläne bzw. Tierwohlstrategien der Länder bzw. die Nutztierstrategie des Bundes. Mit der Wirtschaftsinitiative Tierwohl haben sich Landwirtschaft, Fleischwirtschaft und Lebensmitteleinzelhandel zu ihrer gemeinsamen Verantwortung für Tierhaltung, Tiergesundheit und Tierschutz in der Nutztierhaltung bekannt. Das Staatliche Tierwohlkennzeichen ist als freiwilliges Produktlabel geplant. Letztlich kommt es auf alle Akteure der Wertschöpfungskette Fleisch an, dass Tierwohl berücksichtigt und gewährleistet wird.

Herr **Dr. Bernhard Polten** (BMEL) ging in seinem Referat zum Thema „Tierhaltung und Tierzucht im Focus des BMEL“ auf die neuesten Entwicklungen in der Gesellschaft ein. Nicht miteinander zu reden und Forderungen zu stellen, dass es die Politik richten muss, ist ein Zeichen für eine gewisse Extremisierung im gesellschaftlichen Dialog. Unterstützt wird diese Erscheinung auch dadurch, dass u.a. auch Ernährungsempfehlungen in Richtung eines geringeren Fleischverzehr, der Bevorzugung von „Fleisch“ pflanzlichen Ursprungs oder Insekten oder gar Zellkulturen lauten. Den demographischen Wandel berücksichtigend müssen wir uns darauf einstellen, dass sich die Nachfrage nach tierischen Produkten verändern wird. Diese Entwicklungen sind u. a. Ursachen, warum Tierhaltung zukunftsfähig und gesellschaftlich akzeptiert sein muss. Dabei ist es eine Tatsache, dass mehr als 85 % unserer Verbraucher nur „ein wenig“ bzw. „nichts“ über die Haltungsbedingungen unserer Nutztiere wissen. Dennoch verlangen knapp 80 % der Verbraucher, dass der Umgang mit Tieren stärker staatlich reguliert wird. Die Bundesregierung versucht, mit ihrer Nutztierstrategie entsprechende Entwicklungen zu forcieren. Ziel ist, eine am Tierwohl orientierte, umweltgerechte, wirtschaftlich tragfähige sowie gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung zu sichern. Die eigens eingerichtete Stabsstelle 06 wird sich nach einer Bestandsaufnahme und der Vernetzung von Forschungsaktivitäten, z. B. zum „Stall der Zukunft“



besonders auf die Modernisierungsförderung konzentrieren. Die Basisförderung innerhalb der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz wird von 20 auf 30 % angehoben, in der Premiumstufe wird der Zuschuss 40 % betragen. Geplant sind auch Investitionszuschüsse für den Umbau bestehender Stallanlagen. Im Schweinesektor soll das die Haltung von Sauen im Deck- und Abferkelbereich befördern. Beauftragt werden soll auch eine Folgenabschätzung für die TA-Luft. Das gegründete Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung beschäftigt sich in zwei vier Arbeitsgruppen mit Bereichen, die für die Schweinehaltung besonders relevant sind. Großer Wert wird auf einen intensiven Austausch in besonderen Konfliktbereichen gelegt.

Dr. Clemens Dirscherl, Kaufland, setzte sich mit der Frage „Fleisch der Zukunft - Fragen der Verbraucher und Antworten des Lebensmittelhandels“ auseinander. Auch er verwies gleich zu Beginn seiner Ausführungen darauf, dass im LEH durchaus eine deutliche Zunahme des Angebots im fleischlosen Segment zu beobachten ist. Selbst wenn der Fleischverzehr zurzeit noch relativ konstant ist, muss man sich den zu erwartenden Änderungen stellen! Seine provokante Aussage: „Schweinefleisch hat den Trend verpennt“ begründet der Referent aus dem Blickwinkel des zunehmenden Gesundheitsbewusstseins auf der einen Seite und dem Genussaspekt auf der anderen Seite. Es sei uns nicht gelungen, die Besonderheiten der Fleischspezialitäten als Kulturgut zu pflegen. Dieser Situation stellt sich die Schwarz-Gruppe, in der Kaufland beheimatet ist, durch die Ergänzung preisgünstiger Angebote durch nachhaltige Qualitätsfleischprogramme. Mit dem Programm „Wertschätze“ sollen bestimmte Wahlpräferenzen der Verbraucher angesprochen und bedient werden, indem mehr Tierwohl durch mehr Bewegungsfreiheit (+40 % mehr Platz), Beschäftigung mit Stroh, Offenfront bzw. Strohställe und GVO-freie Fütterung als obligatorische Teilnahmekriterien etabliert wurden. Die Boni für den Tierhalter betragen 12 € für den Mehraufwand an Tierwohl und 8 € für die GVO-freie Fütterung. Kaufland öffnet sich ab Oktober 2019 für alle zugelassenen Alternativverfahren zur betäubungslosen Kastration, d.h. verarbeitet auch Fleisch von intakten bzw. geimpften Ebern.



In der Antwort auf die Frage „Was kostet Tierwohl?“ konzentrierte sich **Dr. Jürgen Müller**, TLLLR auf das Staatliche Tierwohlkennzeichen. Seine Berechnungen zur Folgewirkung der deutlich höheren Tierschutzstandards in den Stufen 1 bis 3 betreffen das Platz-, Raufutterangebot, Buchtenstrukturierung, Nestbaumaterial, Säugephase, Schwanzkupieren, Ferkelkastration, Tränkwasser, Eigenkontrolle und Tierschutzfortbildung. Stufe 0 stellt den gesetzlichen Standard gemäß der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung dar. Die Kosten-



wirkungen wurden für alle Kriterien auf Basis allgemein anerkannter Kalkulationsdaten des KTBL ermittelt, um subjektiv verzerrte Effekte von Praxisdaten auszuschalten. Dabei wurden z. B. für das erhöhte Platzangebot die Ansätze zum Investitions-, Arbeitszeit- und Energiebedarf für spezifische Stalltypen aus komplexen Planungsbeispielen herangezogen. Dadurch konnte auch das Wechselverhältnis dieser Kennwerte untereinander berücksichtigt werden (z. B. hoher Technisierungsgrad in Verbindung mit hohem Investitionsaufwand und geringerem Arbeitszeitbedarf bzw. auch umgekehrt). Aus diesen Planungsgrößen leiteten sich im Wesentlichen die tierplatzgebundenen (Fest-)Kosten der Schweineproduktion ab, die als Grundlage für die Berechnung der Kostenwirkungen aller Kriterien für die 3 höheren Tierwohlstufen dienen.

Je nach Art, Umfang und Kombination können die Tierwohlanforderungen in der Schweineproduktion die Produktionskosten um ca. 31 € (Stufe 1), 52 € (Stufe 2) bzw. ca. 63 EUR (Stufe 3) je Schlachtschwein erhöhen. Zum Kostenausgleich wäre der Erzeugerpreis um bis zu 22 (Stufe 1), 37 % (Stufe 2) bzw. 44 % (Stufe 3) im Vergleich zum mittleren Preisniveau der letzten 5 Jahre anzuheben, wenn die reduzierte Anzahl nutzbarer Tierplätze bei höheren Flächenangeboten nicht ergänzt wird. Eine Kompensation dieser Kostenwirkungen ist bei den derzeitigen Margen in der Schweineproduktion nicht möglich. Da im Verbraucherpreis für Fleisch- und Wurstwaren ein Anteil für den landwirtschaftlichen Wareneinsatz von ca. 25 % enthalten ist (Wertschöpfungsanteil Landwirtschaft), entspräche die Preissteigerung für die landwirtschaftliche Erzeugung von 22 % (Stufe 1) bzw. 44 % (Stufe 3) somit einen Preisanstieg für den Verbraucher von ca. 5 % (Stufe 1) bzw. 11 % (Stufe 3). Bezogen auf Deutschland entsteht ohne Ergänzung der Tierplätze ein Investitionsaufwand bei einer Teilnahmeprognose (Basis: Gesetzentwurf) von 25 % (Stufe 1), 3 % (Stufe 2) und 5 % (Stufe 3) ca. 650 Millionen €. Es ist von laufenden jährlichen Bewirtschaftungskosten in Höhe von knapp 460 Millionen € auszugehen und der Tierbestand würde sich durch die Teilnahme am Staatlichen Tierwohlkennzeichnung um 6 % reduzieren.

Im Themenblock „Zukunftsfähige Haltungsvorgahren“, moderiert von Dr. Manfred Weber, LLG Sachsen-Anhalt, stellte Bernhard Feller von der Landwirtschaftskammer NRW „Stallbaualternativen für die Zukunft“ vor. Diese konkreten Konstruktionsvorschläge für Stallanlagen wurden im Rahmen einer Länderarbeitsgruppe zum „Gesamtbetrieblichen Haltungsmanagement“ erarbeitet. Um für die Zukunft aufgestellt zu sein, ist ein erhebliches Umdenken im Stallbau erforderlich, denn die heutigen Stallanlagen sind das Ergebnis einer Entwicklung bei der vor allem die Arbeitsproduktivität des Menschen und die biologischen Leistungen der Tiere im Vordergrund standen. Kritisiert werden aber zunehmend folgende Punkte: das zu geringe Platzangebot und dementsprechend Möglichkeiten zur artgerechten Bewegung; zu wenig Möglichkeiten zur artgerechten Beschäftigung; zu wenig Einsatz von Raufutter; zu harte Liegeflächen; zu wenig Buchtenstruktur, Licht und Außenklimareize. Es galt, Haltungskonzepte zu entwickeln, die überprüfbare Kritikpunkte umsetzen, ohne dass die für die Wirtschaftlichkeit so wichtige Arbeitsproduktivität wesentlich leidet. Die gerade von Verbrauchern und Tierschutzverbänden geäußerte Kritik ist dabei nicht in allen



Punkten objektiv. Deshalb wurde zunächst versucht das Tier in den Vordergrund der Betrachtungen zu stellen und die Frage zu beantworten: „Was will das Schwein und wie muss aus dieser Sicht die Umwelt gestaltet werden damit sie tiergerecht ist?“ Damit muss der Stall der Zukunft auch ermöglichen, unkupierte Schweine halten zu können. Dazu wurde zunächst ein Grundmodul für ca. 30 Mastschweine entwickelt, das Funktionsbereiche (Ruhens-, Fress-, Kot- und Aktivitätsbereiche) vorsieht und zwar so, dass sie für die Tiere „offensichtlich“ sind. Dieses Grundmodul findet sich in allen 20 verschiedenen Stallbaumodellen, angefangen von Umbauten konventioneller Warmställe bis hin zum Außenklimastall wieder. Zurzeit wird noch an entsprechenden Konzepten für die Sauhaltung gearbeitet. Entscheidend für die Funktionalität und damit für die Arbeitswirtschaft ist die Annahme der statisch vorgesehenen Liege- bzw. Kotbereiche, denn Liegebereiche sind in der Regel gering oder nicht perforiert. Werden diese anders als vom Menschen vorgesehen von den Schweinen „umfunktioniert“, entsteht ein erheblicher, z.T. 10-fach höherer Arbeitsaufwand vor allem für die Entmistung. Der Funktionsfähigkeit eines Festflächensystems hilft ein ausreichendes Temperaturgefälle (vom Liege- zum Kotbereich), unterstützt von Zonenheizsystemen, Minimaleinstreu, sowie die Möglichkeit der Realisierung von Außenklima. Diese Haltungsform steht ganz oben auf der Wunschliste der Tierschützer und so sieht in etwa die Hälfte der entwickelten Stallmodelle den gewünschten Außenklimareiz vor. Außenklimaställe sind aber häufig nicht genehmigungsfähig und müssen sich technisch vor allem im Sommer bewähren. Die ersten Erfahrungen mit neu gebauten Ställen modernen Typs zeigen, dass es im Sommer vor allem gilt ausreichend kühle Liegebereiche zu konzipieren und die ansonsten eher einfachen Stalltypen aktiv zu kühlen. Denn aus der Sicht der Schweine, ist der Temperaturkomfort wichtiger als der Liegekomfort. Mit dem Ziel Tierkomfort wirtschaftlich zu ermöglichen, werden strukturierte Haltungssysteme mit unterschiedlichen Komfortzonen vorgeschlagen. Diese sehen grundsätzlich ein etwas größeres Platzangebot je Tier vor. Ein erwünschter Zusatzeffekt kann sein, dass die kühleren Stallanlagen per se emissionsärmer sind. Dagegen ist die Emissionsausbreitung insbesondere im Nahbereich deutlich ungünstiger. Positiv wirken verbesserte Möglichkeiten zur Kot-Harntrennung (Schweinetoilette, Kotschieberanlagen), die auch mit nennenswerten Strohmenen fertig werden. Ausläufe sollten nach innen ausgerichtet werden. Sofern die Dachflächen entsprechend gestaltet werden, besteht nur so die Möglichkeit Abluft zu kanalisieren und damit die Genehmigungsfähigkeit zu erhöhen. Massive Warmbereiche wirken bei extremen Außentemperaturen kühlend auf die Ausläufe und helfen bei der seuchenhygienischen Absicherung. Unter diesem aktuell so wichtigen Gesichtspunkt (ASP) hat der konventionelle Warmstall noch lange nicht ausgedient. Die Schwäche sind die hohen Temperaturen im Sommer. Hier gilt es über die Konditionierung der Zuluft den Temperaturstress für die Tiere zu minimieren. Aufgrund höherer Leistungen und Futteraufnahmen und nicht erst mit dem Klimawandel ist dieser viel größer als früher.

„Futter und Fütterungstechnik für Heute und Morgen“ wurden im Rahmen des Vortrages von **Dr. Eckhard Meyer**, LfULG Sachsen behandelt. Die Entwicklung der Fütterungstechnik wird sich zusammen mit der Haltungstechnik nach vorne, aber auch zurück in die Zukunft entwickeln. Die Frage, ob die Futterkosten (50 % der variablen Kosten) weiter steigen werden, hängt maßgeblich von der weiteren Entwicklung der Bioenergie ab. Klar ist aber, dass die Fütterungstechnik ein nicht unbeträchtliches Potential hat die Praxis bei der Umsetzung der Herausforderungen zur Haltung von unkupierten oder unkastrierten Schweinen zu unterstützen oder auch mögliche Probleme zu verschärfen.



So muss das Beschäftigungspotential der Fütterung in der Zukunft mehr genutzt werden. Ad libitum Trockenfütterungen, Lang- oder Quertrogssysteme sowie Kombinationen daraus besitzen Vorteile. Ein bislang unentdecktes Problempotential haben moderne Rohrbreiautomaten. Die Fütterung der Zukunft sollte in zwei Futterstrecken vorgesehen werden. Eine Hauptfutterstrecke versorgt die Tiere mit einem Futter mit optimierten Energie- und Proteingehalt. Eine zweite Futterstrecke beschäftigt mit einem zum Hauptfutter passenden Beschäftigungsfutter. Dieses stellt mit seinen auch hygienisch definierten Eigenschaften eine echte Alternative zu undefiniertem organischen Beschäftigungsmaterial dar. Es beschäftigt und entlastet das Hauptfutter indem es Futterbestandteile enthält, die im Hauptfutter schwer unterzubringen sind. Die Versuche zeigen, dass auch moderne Hausschweine eine Konsistenz von organischem Beschäftigungsmaterial bevorzugen, das an Bucheckern (Pellets) oder Waldboden (Futtertorf) erinnert. Die Fütterung strukturiert indem sie die Offensichtlichkeit der Funktionsbereiche (gelenkter Tierverkehr durch Schleusen, Trennwände) für die Schweine erhöht. Mithilfe der optimalen Einordnung der Fütterungstechnik in das Haltungssystem gelingt es am einfachsten den Tierverkehr zum Beispiel zwischen Ruhe- und Aktivitätsbereichen zu lenken. Futter beruhigt durch Na, Mg, Tryptophan und hochwertiges (tierisches) Eiweiß oder sie „triggert“ die entstehenden Probleme einer Myko- und Endotoxinlast des Futters. Das Futter muss zukünftig noch mehr als heute die Darmgesundheit durch Futterinhaltsstoffe wie NSP oder Faser, die eine positive Darmflora ernähren und die negative verdrängen, unterstützen. Es mehren sich die Beobachtungen, dass als Folge der Zucht auf Futterverwertung, der Darm einen Teil seiner Barriere Eigenschaften verlieren kann. Deshalb ist ein Mindestgehalt von vier, fünf und 7 % Rohfaser im Futter für die Darmgesundheit von Aufzuchtferkeln, Mastschweinen und Sauen heute wichtiger als früher. Zurzeit wird in Köllitsch versucht den „wahren“ Faserbedarf abzuleiten. Er liegt voraussichtlich noch einen halben Prozentpunkt höher als die genannten Werte. Gleichzeitig muss die Fütterung unter dem Eindruck der geforderten Stoffstrombilanz bedarfsgerechter und genauer werden um Komponenten unter 0,1 % mischgenau in die Tröge zu bringen. Grenzen werden aber immer dann erreicht, wenn die Gesundheit der Tiere mit einer extremen Absenkung von Rohprotein (<13 %) oder Phosphor (<0,4%) unterschritten werden. Ein technisch bislang nicht ausreichend beachtetes Problem ist die Fütterungshygiene in Flüssigfütterungsanlagen. Denn während Trockenfutter auch im Trog noch weitgehend identisch mit den Ausgangskomponenten ist, entsteht im Flüssigfutter unmittelbar nach dem Anmischen eine erhebliche Keimflora. Diese ist aufgrund des Ar-

beitsprinzips der Fütterungen in Schweinemastanlagen mit Ausnahme bestimmter Fütterungssituationen (Sommer) häufig nicht relevant. Die Fütterungshygiene kann aber in den Sauenanlagen zum begrenzenden Faktor werden, weil diese nach dem Restlosprinzip arbeiten. Hier kommt es weniger auf das von den Firmen herausgestellte Prinzip einer Behälterreinigung als vielmehr auf den Umgang mit den Prozessmedien an.

Einen anderen Ansatz stellte **Daniel Holling** von der Firma Big Dutchman vor, um den schon heute in vielen Vermarktungsprogrammen gewünschten Einsatz von Stroh tiergerecht und arbeitswirtschaftlich zu gestalten. Das Strohhallkonzept für Aufzuchtferkel und Mastschweine mit dem Namen XALETTO könnte vor allem in Regionen interessant werden, in denen Strohanfall und verfügbare Arbeitszeit begrenzt sind. Grundprinzip ist die Haltung der Ferkel oder Mastschweine auf einer vergleichsweise dünnen Stroh(Mist)matratze von nur 25 cm. Das soll unter Verwendung eines speziellen Rotteaktivators ermöglicht werden, der in regelmäßigen Abständen dem Strohbett



zugemischt wird und zu einer aeroben Zersetzung des Stroh-Kot-Harn-Gemisches (= Mist) führt. Dadurch erwärmt sich die Mistmatratze auf nur 35 - 40°C. In Aussicht gestellt wird vermarktungsfähiger Kompost als Endprodukt am Ende des sogenannten Kaltrotteprozesses. Arbeitserleichternd wirkt ein automatisches, an der Stalldecke angebrachtes Einstreusystem nach dem Arbeitsprinzip einer „Laufkatze“. Diese streut per Laserscan gesteuert, automatisch aufgefaseretes Häckselstroh in relativ geringen Mengen gezielt nach. Die gewollt längeren Bestandteile des Gemisches dienen als Beschäftigungsmaterial, die kürzeren zur Abdeckung der Kotstellen. Die aufsteigende Feuchte und die Schadgase werden über eine mittels Luftfeuchte gesteuerte Klimaführung „weggelüftet“. Zum Grundprinzip des Systems gehört ein intensiver Luftaustausch, der dazu beiträgt, dass die Mistmatratze trocken bleibt. Deshalb erfolgt die Zuluft über Wandklappen. Die Schadgaskonzentration (gemessen am Ablüfter: 4 ppm) ist aufgrund des hohen Luftdurchsatzes sehr gering. Die Frage, ob die absolut weggelüftete Schadgasmenge das auch ist, muss noch beantwortet werden. Bestandteil des Konzeptes ist auch ein von der Firma BRÖRING entwickeltes „WELFARE FUTTER“, das relativ wenig Rohprotein und dafür freie Aminosäuren sowie Huminsäuren für die Darmgesundheit enthält. Das ist mit Blick auf die geforderte neue Stoffstrombilanz ein Vorteil. Mithilfe von freien Aminosäuren Soja zu ersetzen kann das Futter sogar preiswerter machen und senkt den Wasserbedarf der Schweine. Durch diese Futterformulierung und auch ein eher restriktives aber bedarfsdeckendes Wasserangebot soll der Wassergehalt der Ausscheidungen minimiert werden. Nach Angaben der an der Entwicklung des Verfahrens Beteiligten, soll über der Mistmatratze eine eher kühle Luftschicht entstehen, was selbst bei den (Kaltrotte) Temperaturen von 35 – 40 °C im Innern der relativ flachen Matratze schon ein physikalisches Phänomen wäre. Der Schwachpunkt in der Vergangenheit aller ansonsten sicher tiergerechten Strohhallen und auch der sogenannten Kompostställe waren häufig zu hohe Temperaturen durch den verrottenden Mist im Sommer. Abhilfe schaffen häufige Entmistung und große Betonflächen zur Abkühlung, was bei diesem System nicht möglich ist

bzw. auch nicht sein soll. Die Stallbaukosten sollen 20 % günstiger sein als bei konventionellen Ställen und auch der Strohbedarf um 70% gegenüber klassischen Einstreusystemen sinken.

Der dritte **Themenblock „Die hochfruchtbare Sau“**, moderiert von **Dr. Eckhard Meyer** befasste sich mit den Ansprüchen der sehr fruchtbaren Hybridsauen, die mittlerweile in alle größeren Betriebe Mitteldeutschlands Einzug gehalten hat. In der Ferkelerzeugung spielen die biologischen Leistungen eine noch größere Rolle als in der Schweinemast, weil abgesetzte Ferkel ein Verkaufsprodukt sind. Nach eigenen Berechnungen beträgt die Korrelation zwischen den lebend geborenen und den abgesetzten Ferkeln 0,8 bis 0,9 und rechtfertigt die züchterischen Aktivitäten. Auswertungen nordwestdeutscher Erzeugerringe belegen, dass der Trend zur Fruchtbarkeitssteigerung ungebrochen ist. 2018 werden nochmal 0,2 Ferkel mehr je Wurf abgesetzt. Das ausgewiesene Niveau entspricht in etwa dem Mittel mitteldeutschen Betrieben.

Tabelle: Fruchtbarkeitsleistungen in nordwestdeutschen Betrieben 2018

	Würfe	leb. geb. Ferkel	tot geb. Ferkel	Ferkelverluste,%
BHZP	32 874	14,6 (±0)	1,5 (+0,1)	15,2 (+0,4)
PIC	20 460	13,8 (+0,2)	1,2 (+0,1)	13,8 (-0,3)
Topigs	39 458	13,9 (+0,1)	1,2 (+0,1)	13,0 (-0,3)
Hypor	3 495	13,3 (±0)	1,1 (+0,1)	10,6 (-0,9)
Dan Hybrid	111 559	16,2 (+0,3)	1,7 (+0,1)	15,5 (+0,8)
JSR	3 050	13,5 (+0,1)	1,1 (+0,1)	12,9 (+0,9)
German Hybrid	10 118	13,7 (+0,4)	1,5 (+0,3)	14,9 (+0,7)
Sonstige	6 698	13,4 (±0)	1,4 (+0,1)	13,4 (+0,8)
Alle	227 712	15,1 (+0,2)	1,5 (+0,1)	14,8 (+0,5)
Veränderungen zum Vorjahr in Klammern.		Quelle: Erzeugerringe NRW		

MMA (Metritis: Entzündungen der Gebärmutter, Mastitis, d. h. Gesäugeentzündungen und Agalaktie, d. h. keine oder unzureichende Milchproduktion) und das durch Entzündungen (Inflammation) hervorgerufene Syndrom „SINS“, das u. a. bei neugeborenen Ferkeln an Schwanz, Ohren, Zitzen, Klauen und Kronsaumen Nekrosen hervorrufen kann, sind zwei Seiten einer Medaille. **Prof. Dr. Gerald Reiner** von der Universität Gießen erläuterte mit seinem Beitrag „MMA und SINS: Eine Stoffwechselbelastung für zwei eng verwandte Syndrome“ welcher Hintergrund sich erklären lässt. Unmittelbar vor der Geburt kommt die Darmaktivität der Sauen mehr oder weniger zum Erliegen. In der Folge aktivieren bakterielle Abbauprodukte Entzündungsmediatoren. Diese verursachen den für Saugferkel verhängnisvollen Milchmangel und in gleicher Weise die nekrotischen Veränderungen an den peripheren, schlecht durchbluteten Körperteilen der Saugferkel. Die Erfahrungen zeigen, dass so belastete Saugferkel insbesondere aus Jungsauwürfen für den Kupierverzicht ungeeignet sind. Als Lösungsansatz wird der Leber- und Darmstoffwechsel gesehen. Dieser muss stabilisiert werden, indem Fütterung, Haltung und Management verbessert werden. Aufgrund der Tatsache, dass dieses Problem innerhalb der Rassen aber auch zwischen den Zuchtlinien unterschiedlich veranlagt ist, sollte auch nach Einschätzung von Prof. Reiner über den Einsatz stabilerer Zuchtlinien nachgedacht werden. Züchterisch geht es zukünftig mehr um ein Optimum als um ein Maximum.

Das Phänomen ist auch aus akademischer Sicht eher eines der Vaterrasse Pietrain. Alle Maßnahmen, die gegen MMA helfen, helfen auch gegen SINS. Der Darm ist das größte Immunsystem des Körpers, es wird auch von den Möglichkeiten zur Thermoregulation unterstützt (Mikrosuhle, wärmeableitende Bodenbereiche, keine Tiefstreu). So spielt auch die Kühlung von innen, die Wasserversorgung eine entscheidende Rolle. Schalentränken mit Anlernfunktion erleichtern den Saugferkeln den Lernerfolg beim Trinken aus der offenen Fläche. Luzerne oder Zeolithe (Urgesteinsmehl), mehr und bessere Rohfaser fördern auch nach den Untersuchungen der Universität Gießen die Darmgesundheit und bestätigen die oben gemachten Aussagen zur Fütterung der Zukunft.



Foto: TLLLR

Darmgesundheit und bestätigen die oben ge-

Wie ein passendes Puzzleteilstück ergänzte **Dr. Heinrich Kleine Klausing** (Gelamin) in seinen Ausführungen „Fütterung der hochfruchtbaren Sau“ die Frage, was die Fütterung für die Milchleistung, Milchqualität und große Würfe leistet. Die Leber ist das zentrale Stoffwechselorgan und Entgiftungszentrum des Körpers. Aus Sicht der praktischen Fütterungsberatung ist die Leber, verglichen mit einem Auto, der Motor des Körpers, das Herz ist - um im Bild zu bleiben - lediglich das Getriebe. Es gilt durch eine gezielte Unterstützung des Leberstoffwechsels über eine bedarfsgerechte Futteroptimierung (Energie und Mineralstoffe) und Wasserversorgung die hochfertilen Sauen in der kritischen Phase rund um die Geburt zu unterstützen. Dabei soll der Blick vom Tier auf das Fütterungskonzept gehen und nicht umgekehrt. Fütterung und Fütterungsmanagement müssen ganzheitlich betrachtet werden. Das betrifft nicht nur die Futterzusammensetzung, auch die Futtermengen und Fütterungszeiten. Moderne Fütterungskonzepte bewerten diametral zum Ansatz der Stoffstrombilanz die Nährstoffquelle (Getreideart, Faserträger) und nicht nur den rechnerischen Nährstoffgehalt (Stärke, Zucker, Fett, Protein). Dr. Kleine Klausing spricht sich darüber hinaus für ein neues Energiebewertungssystem nach Nettoenergie (NE) und nicht wie allgemein üblich nach umsetzbarer Energie (ME) aus, weil NE die verfügbare "Energie" für das Leistungsprodukt im Stoffwechsel besser bewertet. Für die Fütterung müssen die unlöslichen Strukturkohlenhydrate NDF und ADF und deren Quellen für die optimale Nutzung und Funktion des Verdauungssystems und der Energieversorgung mehr Beachtung finden. Mastschweine und Jungsaugen können 15-30 %, Zuchtsauen weit mehr als 30 % ihres täglichen Energiebedarfs mit kurzkettigen Fettsäuren decken. Diese sind die Produkte der Fermentation im gesunden Dick-



Foto: TLLLR

darm. Das Ergebnis einer so konzipierten Fütterung ist eine optimierte Milchleistung von der ersten und damit wichtigsten Stunde (Kolostralmilchversorgung) an und sichert die Nährstoffversorgung für große Würfe.

Für das Management der Bestände entsteht so die Herausforderung vor allem die Tierverluste zu begrenzen. Diese beginnen mit der Anzahl totgeborener Ferkel und enden mit Sauenverlusten durch Fundamentverletzungen. **Thomas Hiebert**, Controlling & Spezialberatung, schärfte in seinem Vortrag zu „Stärken und Schwächen erfolgreicher Genetik“ das Profil an die Erwartungen und bestätigte damit die o.g. Aussagen zur züchterischen Entwicklung und deren Konsequenzen. Die Genetik soll „selbständig funktionieren“. Die Ferkel aus den großen Würfen sollen ausgeglichen, vital und gesund sein und vor allem gesund bleiben. Mastschweine sollen ständig fressen und wachsen, sowie eine gute Schlachtleistung aufweisen. Während in den letzten 5 Jahren die Fruchtbarkeits- (2019: 31,4 aufgezogene Ferkel= + 2 Ferkel) und Mastleistungen (2019: 896 g= + 50 g) der von ihm ausgewerteten Betriebe einen fortlaufend positiven Trend zeigen, stagnieren die Zunahmen in der Ferkelaufzucht (2019: 440 g= +2 g). Dieses Bild ergibt sich auch auf einen längeren Zeitraum von 26 Jahren bezogen. Die Sauen beeinflussen auch nach eigener Erfahrung in den Versuchen ihre Ferkel weit über die Absetzphase hinaus. Die Erfahrung belegt, dass das Leistungsniveau der Schweinemast ein Spiegelbild des Gesundheitsniveaus der Sauenhaltung ist. Deshalb muss die Ursache weniger im absoluten Keimdruck als mehr in der möglicherweise schlechteren Immunisierung kleinerer Ferkel in größeren Würfen gesehen werden. Durch etwas günstigere Futter- und Festkosten überzeugen Duroc-Endstufen-Eber gegenüber Pietrain durch einen um 1,30 € höheren Überschuss. Dieser ist aber immer nur unter Berücksichtigung des Klassifizierungsverfahrens zu sehen und gilt streng genommen ausschließlich bei FOM-Klassifizierung. Bei AutoFOM-Klassifizierung können sich nach eigener Erfahrung die Verhältnisse leicht umdrehen. Zusammenfassend forderte der erfahrene Berater eine Senkung der Saugferkelverluste, indem züchterisch die Anzahl funktionsfähiger Zitzen und die Geburtsdauer bearbeitet werden. Der Abstand des einzelnen Ferkels zum vorangegangenen Ferkel eines Wurfs ist auch nach Köllitscher Erfahrungen neben dem individuellen Geburtsgewicht der zweitwichtigste Vitalitätsfaktor. Perspektivisch ist eventuell sogar möglich auf stabile Leistungen in der Ferkelaufzucht zu züchten. Das Fundament dafür wird aber viel früher angelegt.



Resümee

Wirtschaftlich und mit hoher Biosicherheit produzieren sowie die Ansprüche der Gesellschaft an eine tier- und umweltgerechte Haltung zu berücksichtigen, vor dieser Herausforderung stehen Schweinehalter heute. Um Antworten auf die damit verbundenen Fragen zu finden, fand am 28. November 2019 der vierte Mitteldeutsche Schweinetag in Landsberg statt. Diese Veranstaltung wurde gemeinsam vom Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum (TLLLR), dem Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) sowie der Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau Sachsen-Anhalt (LLG) in bewährter Zusammenarbeit mit der Erzeugergemeinschaft „Schwein“ Altmark e. G. ausgerichtet. In drei Themenblöcken wurden auf der Fachtagung die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Zukunft, neue daraus resultierende Haltungsverfahren für Schweine und die besonderen Managementansprüche hochfruchtbarer Sauen diskutiert. So wurde mit Blick auf die mitteldeutschen Erzeugungsbedingungen das Profil für die Schweinehaltung der Zukunft geschärft. Bereits am Vorabend fand eine Podiumsdiskussion zum Thema Kupierverzicht statt.

Als ein Ergebnis kann festgehalten werden: Von den Erzeugerbetrieben wird viel erwartet, dazu sind zum Teil erhebliche Aufwendungen notwendig. Diesen Aufwand wird und kann der Markt aber nicht in ausreichendem Maße honorieren. Auch fehlen zum Teil noch die Voraussetzungen für die Genehmigung der Umsetzung der vorliegenden Konzepte zum Stallbau der Zukunft. Trotz bestehender Zukunftsfragen gilt es aber gleichwohl und nicht erst unter dem Eindruck der drohenden ASP, die Fragen der Gegenwart im Auge zu behalten. Diese betreffen vor allem eine Weiterentwicklung des Managements hochleistender Bestände, denn diese sind das Fundament für eine wirtschaftliche Schweinehaltung. Es mehren sich die Anzeichen, dass im sensiblen Zeitfenster rund um die Geburt eine weitere Verfahrensentwicklung notwendig ist. Im Focus steht die Fütterung der hochtragenden Sau mit dem Ziel einer noch besseren Darmgesundheit. Schließlich beeinflussen die Sauen, die Gesundheit und Leistungsfähigkeit ihrer Ferkel weit über die Säugezeit hinaus. Das ist ein möglicher Schlüssel zur Umsetzung des gesellschaftlich gewünschten Kupierverzichts.

Impressum

Herausgeber: Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum

Bearbeiter: Dr. Simone Müller
Tel.: +49 (0) 361 574011-415
simone.mueller@tlllr.thueringen.de

Dr. Eckhard Meyer
Tel.: +49 (0) 34222 462208
eckhard.meyer@smul.sachsen.de

Dezember 2019

Copyright: Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen und der foto-mechanischen Wiedergabe sind dem Herausgeber vorbehalten.